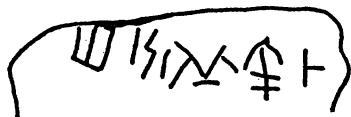


GÜNTER NEUMANN

KYPRISCH *MO-NE-MI-SI-TA*

Eine kurze, aus fünf Zeichen des kyprischen Syllabars bestehende Inschrift hat O. Masson zuerst in einem Beitrag zu V. Karageorghis' «Chronique des fouilles et découvertes archéologiques à Chypre en 1970», in: BCH 95, 1971, p. 379, und jetzt im "Report of the Department of Antiquities, Cyprus 1971", p. 49—52, veröffentlicht. Sie ist auf dem Bruchstück eines Gefäßes eingeritzt, das zur sogenannten 'Red Slip'-Keramik gehört und das die Archäologen auf Grund der Mitfunde etwa um 700 vor Chr. Geb. datieren<sup>1</sup>. Erst 1970 ist es bei Ausgrabungen in Kition aus einem Bothros ostwärts des phoinikischen Tempels ans Licht gekommen. — Masson, dem wir für die prompte und wie stets zuverlässige Vorlage dieses wichtigen Fundes sehr zu danken haben, hat gewiß Recht, wenn er die Inschrift als vollständig erhalten bezeichnet. Auch seine Umschrift als *mo-ne-mi-si-ta* ist zweifellos richtig.



*mo ne mi si ta*

Dabei läßt Masson aber offen, ob die (hier im folgenden zugrundegelegte) rechtsläufige Leserichtung die zutreffende ist oder die linksläufige, welche *ta-si-mi-ne-mo* ergeben würde. Da — wie er schreibt — «une interprétation grecque n'apparaît dans aucun cas», neigt er dazu, mit einem Denkmal der „eteokyprischen“ Sprache zu rechnen.

Doch scheint sich mir diese Inschrift voll aus griechischem Sprachmaterial deuten zu lassen. Man wird ja eine solche einzelne Zeichengruppe am ehesten für einen Personennamen halten; für diesen schlage ich die Lesung *Μονεμισία* vor und erkläre ihn als das Fe-

<sup>1</sup> Diese Inschrift wäre also gleichaltrig mit ICS 257 und 258. — Die 'Red Slip Ware' ist nach Kypros importiert.

minium von einer Superlativbildung des Adjektivs μόνιμος. Rechnet man mit elativischer Bedeutung, dann ist zu übersetzen: „die sehr Standhafte“ o. ä. Im folgenden soll versucht werden, für jeden Einzelzug dieser Namensform Parallelen aus der griechischen Anthroponymie nachzuweisen.

Zunächst zur Transliteration: daß die Lautverbindung *-st-* in der kyprischen Silbenschrift mit verschiedenen Vokalen geschrieben, diese Konsonantengruppe demnach als heterosyllabisch gesprochen und gehört wurde, beweisen die Verbaladjektive *ke-ro-ku-lu-su-to-se* κηρόκλυστος ICS 208<sup>2</sup>, *te-mi-si-to-ku-pa-ra* Θέμιστοκύπρα ICS 125, *a-ke-se-to-se* Ἀκεστος ICS 364 usw., ferner der Superlativ *a-ri-si-to-se* Ἀριστος ICS 102.

Zum Adjektiv μόνιμος: Seit der wertvollen Monographie von C. Arbenz (s. Lit.-Verz.) wissen wir, daß die ältesten Vertreter der Adj. auf *-ιμος*, die dann zum Ausbau dieses Typs angeregt haben, auf Kurzformen von zweiteiligen PN zurückgehen<sup>3</sup>. (Zu einem PN wie Ἀλκιμήδης o. ä. schafft sich die epische Sprache die Kurzform Ἀλκιμος und wendet sie bald auch adjektivisch an; in diesem Fall existieren zufällig noch in erhaltener hexametrischer Dichtung Belege für alle Stufen dieses Vorgangs: der Wagenlenker des Patroklos heißt in der Ilias bisweilen Ἀλκιμέδων, bisweilen Ἀλκιμος<sup>4</sup>; in der Ilias wird ἄλκιμος auch schon als Epitheton zu Τρῶες und ἔγχος gesetzt; und bei Hesiod finden wir es als Epitheton des Herakles.) Kastner a. O. p. 36, der die Erklärung von Arbenz übernimmt, sagt geradezu: „die Entstehung dieses Adjektivtypus ist in der hexametrischen Dichtung begründet.“ Wir setzen hinzu: in vor-homerischer Zeit, denn in der Ilias finden sich schon neun Adjektiva auf *-ιμος*, außerdem vier auf *-άλιμος*, hier ist also eine erste Phase des Ausbaus schon erreicht. Nur neben zweien dieser Adj.: φαίδιμος und ἄλκιμος, steht ein gleichlautender Personennamen<sup>5</sup>. Zu dieser Auf-

<sup>2</sup> Zu dieser Neulesung vgl. Kadmos 9, 1970, 166ff.

<sup>3</sup> Die Ablehnung dieser Erklärung durch Chantraine, Formation, p. 441 zugunsten einer Verknüpfung mit einem altind. Suffix ist gewiß nicht zwingend. — Freilich läßt sich nicht leicht erklären, warum aus der Fülle der Kurznamen-Typen gerade nur die Bildungen auf *-ιμο-* als Adjektiva produktiv geworden sind.

<sup>4</sup> Schon die Genfer Scholien (ed. Nicole) sagen zu T 392: Ἀλκιμος· Ἀλκιμέδων ὑποκοριστικῶς. — Neben diesem Typ mit dem Vokal *i* gibt es einige wenige Bildungen mit anderen Vokalen, z. B. Τήλεμος (aus Τηλέμοχος), Ἐχεμος (aus Ἐχεμένης o. ä.), und nachhomerisch Ἥγεμώ (zu Ἥγέμοχος o. ä.), Θράσυμος (aus Θρασυμένης), Λύκομος (aus Λυκομήδης).

<sup>5</sup> Auch die Dialekte kennen in historischer Zeit analogische Neubildungen, vgl. z. B. arkadisch Βάδιμος (= Φάδιμος) SEG XXIII 239, ferner Μείδιμος HPN

fassung fügt sich jetzt ergänzend der Befund im Mykenischen; dort gibt es zwar offenbar schon die Kurzformen von PN wie *pe-ri-mo* Πέριμος neben *pe-ri-me-de* Περίμηδης (beide in Pylos belegt), aber für deren Verwendung als Adjektiva — die nicht wahrscheinlich ist — fehlen Zeugnisse.

Das Adjektiv *μόνιμος* „standhaft, beharrlich“, um das es hier geht, ist nicht mehr als Kurzform aus einem PN gebildet worden (denn es gibt keinen \*Μονιμήδης oder ähnlich), sondern schon als Adjektiv, in den etablierten Typ analogisch hinein. Als unmittelbares Vorbild sieht Arbenz 42f. die selbst nach-homerischen Adjektiva *μόχιμος* oder *δόκιμος* an. Den Stamm hat eines der beiden Substantive *μονή* oder *μονή* geliefert<sup>6</sup>. Das diesen zugrundelegende Verb *μένω* „(in der Verteidigung) ausharren, standhalten“ ist einer der zentralen Termini homerischer Kampfschilderungen. — Wenn auch das Adj. *μόνιμος* als Simplex erst seit Sophokles bezeugt ist, so beweist doch das bei Theognis 198 stehende Kompositum *παρμόνιμος* ein höheres Alter. Pindar Pyth. 7, 18 hat das Femininum *παρμονίμῃ*. Das Simplex kommt in nachhomerischer Zeit als PN mask. und fem.<sup>7</sup> (*Μόνιμος* und *Μονίμη*) vor, Belege geben Bechtel, HPN 502 und Hansen p. 55. Solche PN als Eigenschaftswörtern finden sich ebenfalls seit mykenischer Zeit, z. B.: *ko-ma-we* /

---

302, Θάρπιμος HPN 198. — Später schließt sich eine kleine Gruppe aus dem Semitischen stammender PN formal hier an: *Ἄσιμος*, *Θοκιμη*, *Ἰκειμος*, *Μολιμος*, *Μοκιμος* usw. Beispiele bei Wuthnow, s. Literaturverzeichnis.

<sup>6</sup> Auch sie sind im Epos nicht belegt, wohl aber *καρμονίη* von dem aus *μονή* (nach W. Porzig, Namen als Satzinhalte, p. 214f.) retrograd gebildet sein mag. Als ältesten Beleg für *μονή* wird man freilich nicht mehr Tyrtaios frg. 19. 11 West = frg. 1.54 Diehl<sup>8</sup> ansehen dürfen, da die neuesten Editionen diese Lesung nicht in den Text aufnehmen. Auch Empedokles 27, 4 entfällt, da das Wort dort „Einsamkeit“ bedeutet. — Bei all diesen Notierungen von Erstbelegen müssen wir aber im Auge behalten, daß sie im Grunde zufällige Reste eines unvergleichlich reicheren Bestandes sind: die Prägungen können um Jahrhunderte älter gewesen sein.

<sup>7</sup> Dieser Bautyp hat an sich meist nur zwei Endungen, d. h. das Femininum benutzt die mask. Formen mit. Aber für die weibl. PN gilt das natürlich nicht, vgl. etwa noch den mythischen PN *Φρονίμη* bei Herodot 4, 154f.; weitere Belege für diesen bei Bechtel, HPN 498. Ferner nennen wir (aus verschiedenen Epochen): *Ἀλκίμη*, *Ζωσίμη*, *Καρπίμη*, *Ὀνησίμη*, *Στασίμη*, *Τροφίμη* usw. — Was die Bedeutung von *Μονίμη* angeht, so gilt auch hier wie bei vielen Namen aus alten idg. Sprachen, daß der Sinnbereich der femininen Namen im wesentlichen von dem der Maskulina abhängig war. (Man vergleiche die vielen germanischen Frauennamen mit Vordergliedern der Bedeutung „Kampf, Speer, Schwert, Helm“.)

*Komāwen(t)s* „Haar-reich“<sup>8</sup> usw., dann bei Homer Ἀγαύη, Ἀγριος usw.<sup>9</sup>.

Für das *e* in der 2. Silbe von Μονεμιστοα (statt des erwarteten *i*) gibt es mehrere Erklärungsmöglichkeiten: a) man kann an eine Dissimilation gegenüber dem *i* der folgenden Silbe denken. Das ist wohl die wahrscheinlichste Hypothese; sie wird durch Parallelen wie Ἑλπενίκα SEG XVII nr. 218a oder Καλλένικος SEG XIX nr. 53 gestützt.

Oder man könnte b) eine hyperkorrekte Lautform erwägen, da im kyprischen Dialekt mehrfach *e* > *i* geworden ist, vgl. Thumb-Scherer, Handbuch der griech. Dialekte II<sup>2</sup>, 1959, § 274, 2b,

oder c) vielleicht auch an die allerdings erst in späterer Zeit belegte offene Aussprache von *i* vor *m* erinnern, vgl. Fälle wie Τεμοκλέ[ους] IG II<sup>2</sup> 2458, 2, — Auch bei den semitischen Namen auf -ίμος, die Wuthnow (s. Lit.-Verz.) bucht, gibt es das Nebeneinander von Ἀσιμος / Ἀσεμος (p. 26), von Μολίμος / Μολεμος (p. 78) usw.<sup>10</sup>. — In jedem Fall aber ist diese Abweichung im Vokalismus so gering, daß sie die hier vorgetragene Gesamtdeutung nicht gefährdet.

Zur Superlativbildung: Überraschen mag zunächst die Annahme eines Superlativs auf -ίστος<sup>11</sup>, also einer sogenannten „primären“ Steigerungsform, da bei den Adjektiva auf -ίμος (wie bei allen jungen, nicht aus dem Idg. ererbten Adjektivtypen) ja die „sekundären“ Steigerungsformen auf -τερος, -τότος üblich sind. In der Tat ist eine solche Bildung von einem Adjektiv auf -ίμος, soweit ich sehe, bisher unbelegt. Doch notiert schon E. Schwyzer, GrGr I 534 die „öfters zu beobachtende Mehrheit von Gradationsbildungen beim gleichen Nomen“, die sich daraus erkläre, „daß die Gradationen zu selteneren Nomina Augenblicksbildungen sind“. Mehrfach wird dabei die alte Bildung auf -ίστος- durch die jüngere mit Suffix -τότος-

<sup>8</sup> Für dies Beispiel und für mehrere andere Hinweise, speziell zum Mykenischen, danke ich A. Heubeck herzlich.

<sup>9</sup> Für einteilige PN schon in der idg. Grundsprache vgl. E. Pulgram, Indo-European personal names, in: Language 23, 1947, 189—206.

<sup>10</sup> Mit dem vorgriechischen Lautwechsel *e/i*, zu dem D. A. Hester in: Minos 6, 1958, 24—36 und jetzt J. E. Furnée, Die wichtigsten konsonantischen Erscheinungen des Vorgriechischen, 1972, p. 353ff. zu vergleichen sind, hat unser Fall gewiß nichts zu tun. Vergleichbar ist aber wohl die lateinische Schreibung in Fällen wie CORENTHVS, MAXEMVS, MONEMENTVM.

<sup>11</sup> Die Superlativbildung auf -ίστος- gehört schon der indogermanischen Grundsprache an. Für das Griechische des 1. Jahrtausends vor Chr. Geb. nennt Seiler a. O. p. VII die primäre Steigerung „von Anfang an ein überholtes System“. — Das Mykenische kennt Superlative auf -τότος- anscheinend noch nicht; auch in den kyprischen Silbeninschriften sind sie bisher nicht belegt.

verdrängt. Das ist der Fall, wenn neben *φέριστος*<sup>12</sup> ein jüngeres *φέρτατος* tritt, wenn neben dem *ὠκιστος* der Ilias das *ὠκύτατος* der Odyssee steht, oder wenn die attische Prosa *ἀλγαινότατος* bietet, während die Ilias (und ihr folgend die Tragiker) noch den Superlativ *ἄλγιστος* benutzen. Und ähnlich hat sich der Superlativ *φίλιστος* noch als PN (und in der umstrittenen Stelle Sophokles' Aias 842) erhalten, die geläufigere Form lautet schon *φίλτατος*.

Umgekehrt sind in späteren Zeiten gelegentlich neue Superlative auf *-ιστος* entstanden. So wird *νήϊστος* „unterst“ von H. Seiler (s. Lit.-verz.) p. 110ff. überzeugend als jüngere Neubildung neben *νήατος* erklärt; hervorgerufen worden sei sie durch das Antonym *ὕψιστος*. Auch den von einem Adverb gebildeten Superlativ *τήλιστα* „am weitesten“ im Orphischen Argonautenepos 181 deutet er gewiß richtig als „eine typische Augenblicksbildung“, die also jünger ist als das homerische *τηλοτάτω* η 322. Analoges gilt für Pindars *πόρσιστα* (statt *πορρωτάτω*) und für das bei mehreren Autoren belegte *ἔγγιστα* (statt *ἐγγύτατα*). Kallimachos, Lav. Pall. 117 und die Anth. Pal. belegen *ὄλβιστος* statt des gängigen *ὄλβιώτατος* usw. Diese zuerst im Hellenismus auftretende Form erklärt Seiler a. O. p. 104 als Neubildung nach dem Vorbild von *μακάριστος*, das neben *μακαριώτατος* steht. Ebenfalls bei Kallimachos (frg. 369 u. 536 Pf.) findet sich *τέρπνιστος* statt des schon bei Theognis bezeugten regulären *τερπνότατος*. Solches Nebeneinander von verschiedenen gebildeten Steigerungsformen ist also in allen Epochen des Altgriechischen häufiger gewesen, als unsere normierende Schulgrammatik anzeigt<sup>13</sup>. Dennoch bleiben sie vereinzelt, die neuen Gradationsuffixe *-τερος*, *-τατος* haben sich durchgesetzt. Daß gerade das Kyprische jetzt einen Beleg für eine Bildung mit *-ιστο-* liefert, paßt zu den vielen konservativen Zügen dieses Dialekts und ist in dieser frühen Zeit schon gar nicht verwunderlich.

<sup>12</sup> Diese merkwürdige Bildung erklärt sich m. E. am einfachsten, wenn man ein (früh ausgestorbenes) Adjektiv *\*φερύς* oder (mit Schwundstufe) *\*φαρύς* voraussetzt. Das gleiche gilt möglicherweise für *ἐχθιστος* (zu *\*ἐχθύς*), *ρίγιστα* (zu *\*ρίγύς*) usw. Diese Superlative entsprächen dann dem Typ *βάρδιστος*, *ῥιδιστος*, *πρεσβίστη*, *ὠκιστος*. (Zwischen *\*ρίγύς* und dem Subst. *ῥίγος* ntr., zwischen *\*ἐχθύς* und *τὸ ἐχθος* bestände dann dieselbe Beziehung wie zwischen *ταχύς*: *τάχος*, *βαρύς*: *βάρος* usw.) Die PN mit Hinterglied *-φερης/-φαρης* (Bechtel HPN 442 und 445) geben einen Hinweis auf frühere Existenz eines Neutrums *\*φέρος*/*\*φάρος*, so daß die Einheitlichkeit dieser Gruppen ziemlich weit ginge. — Anders zu *φέριστος* Seiler a. O. 94ff. Zu *\*φέρος* vgl. Heubeck, BzN 5, 1954, 30f.

<sup>13</sup> Ein annähernd vollständiges Verzeichnis solcher Doppelformen bietet E. Schwyzer GrGr I 539.

An Superlativ-Elativbildungen, die im Griechischen als PN verwendet werden, nennen wir Ἡδίστη (neben Ἡδεῖα), Κάλλιστος (neben Κάλος), Κράτιστος (neben Κράτερος), Λώϊστος, Μάκιστος, Μέγιστος, Τάχιστος, Φέριστος, Φιλίστα (neben Φίλα) usw. sowie Εὐτυχέστατος, Μακάρτατος, Φέρτατος, Φιλτάτη usw. In den homerischen Epen findet sich dieser Namenstyp freilich nicht, aber das mag eine Folge der Stilisierung auf das Heroische sein: diese Namen paßten wohl nach dem Empfinden der Rhapsoden nicht in die Welt der adligen Kämpfer. (Das wäre ein Analogon zum Verzicht auf Deminutiva in der Sprache des Epos.) Und ebensowenig treffen wir bei Homer, wie Arbenz p. 13 betont, schon Gradationsstufen von den Adjektiven auf -ιος an, was damit zusammenhänge, daß man ihre Herkunft aus Personennamen noch gefühlt habe. Diese Hemmung — so fügen wir hinzu — konnte jedoch später bei den analogischen Prägungen wie μόνιος nicht mehr wirksam werden, weil ihr Stamm eben nicht mit dem Vorderglied eines PN identisch war.

Wir fassen zusammen: im Namen Μονεμίστα sind der Zentralbegriff des μένειν und der Bildungstyp auf -ιος Elemente der epischen Sprache, dagegen gehören die spezielle Adjektivprägung μόνιος selbst sowie die Verwendung von Superlativbildungen als PN einer etwas späteren Epoche bzw. einer nicht ausschließlich vom Stilempfinden des Epos geprägten sozialen Gruppe an.

Wenn diese Erklärung der kurzen Gefäßinschrift richtig ist, so haben wir einen neuen griechisch-kyprischen Personennamen erschlossen, der unsere Kenntnis der Eigenheiten dieses Dialekts ein wenig erweitert. Wir haben zudem eine der ältesten griechischen Inschriften des 1. vorchristlichen Jahrtausends wiedergewonnen und schließlich erstmals eine chronologische Relation zwischen der Ilias und einer mit archäologischen Hilfsmitteln datierten Keramik hergestellt.

#### Literaturverzeichnis

- Arbenz, Carl: Die Adjektiva auf -ΙΜΟΣ. Ein Beitrag zur griechischen Wortbildung, Diss. phil. Zürich, Tübingen 1933.
- Bechtel, Friedrich: Die einstämmigen männlichen Personennamen, = Abh. der Göttinger Gesellschaft der Wiss., phil.-hist. Kl. N. F. Band 2, 5, Berlin 1898.
- : Die historischen Personennamen des Griechischen bis zur Kaiserzeit, Halle 1917, Nachdruck Hildesheim 1964 [hier abgekürzt: HPN].
- Chantraine, Pierre: La formation des noms en grec ancien, Paris 1933 [zu den Adj. auf -ιος- S. 151ff. und S. 441].
- Debrunner, Albert: Griechische Wortbildungslehre, Heidelberg 1917 [zu den Adj. auf -ιος p. 155f.].

- Hansen, Bernhard: Rückläufiges Wörterbuch der griechischen Eigennamen, Berlin 1957.
- Kastner, Wolfgang: Die griechischen Adjektiva zweier Endungen auf -ΟΣ, Heidelberg 1967 [zu den Adj. auf -ιος p. 35 ff.].
- Risch, Ernst: Wortbildung der homerischen Sprache, Berlin und Leipzig 1937 [zu den Adj. auf -ιος p. 97 f.].
- Seiler, Hansjakob: Die primären griechischen Steigerungsformen, Hamburg 1950.
- Strohschein, Alfred: Auffälligkeiten griechischer Vokal- und Diphthongschreibung in vorchristlicher Zeit, Diss. phil. Greifswald 1940 [zum Wechsel von *e* und *i* p. 23 ff.].
- Wuthnow, Heinz: Die semitischen Menschnennamen in griechischen Inschriften und Papyri des vorderen Orients, = Studien zur Epigraphik und Papyruskunde, Band I, Schrift 4, Leipzig 1930.